

all unseren Veranstaltungen immerhin an den schlimmsten Klippen so einigermaßen vorbeigesegelt sind – nehmt alles nur in allem. Selbst die Vermarktung Lessings im Zuge der Imagepflege wollen wir von diesem Büchersaale aus mit Humor und ohne “Consequenzerey” betrachten (ein schätzenswerter Ausdruck Moses Mendelssohns) und bedenken, daß uns der Platz auf dem hohen Roß schlecht ansteht, wenn wir doch auch etwas zu beißen haben wollen. Es ist ja wohl *auch* wahr, daß der Mensch eben nicht nur von Gesprächen lebt, sondern, wenn’s ihm gut gehen soll, auch von geräuchertem Fleisch und Spargel (um Lessings Brief vom 10. Juni 1770 an Eva König abzuwandeln). Und Lessing war es zwar zuwider, ja unmöglich, für eine “Bedienung” sich anzubieten, und einen Preis hat er zeit lebens nicht bekommen – aber einen Gewinn im Lotto, den hätte er doch ohne Bedenken eingestrichen.

Und damit sind wir beim lieben Geld, das so ein Preis ja auch bedeutet (und das, nebenbei bemerkt, ja in *Minna von Barnhelm* etwa und in *Nathan der Weise* durchaus mehr als nur eine Nebenrolle spielt), wenn auch sein sichtbares Symbol jener Ring ist, den wir “in tausend tausend Jahren” vielleicht einmal unser nennen dürfen, versehen mit einem Stachel heilsamer Verletzung nach außen und innen: “Wün-

schen Sie mich also gesund, [...] aber wo möglich [...] mit einem kleinen Pfahl im Fleische, der den Dichter von Zeit zu Zeit den hinfälligen Menschen empfinden lasse”, schreibt Lessing am 5. August 1764 an Ramler. Den ‘geldwerten (wenngleich hoffentlich steuerfreien) Vorteil’ des Preises kann die Lessing-Akademie freilich nimmermehr aus ihrer Geldtruhe heben – sie hat keine. Deshalb danke ich abermals der Stiftung Nord/LB · Öffentliche, die dem Mangel abhilft, und lasse gleich den Dank an die Niedersächsische Landesregierung, die Stadt und den Landkreis Wolfenbüttel folgen, die uns finanziell über Wasser halten. Ich danke aber auch Ihnen allen, die Sie zu diesem Anlaß in die Herzog August Bibliothek gekommen sind, vor allem aber Ihnen, Frau Jelinek, und Ihnen, Herr Fian, daß Sie mit der Annahme des *Lessing-Preises für Kritik* uns die Ehre geben.

Sehr verehrte Frau Jelinek, sehr geehrter Herr Fian,

ich möchte Ihnen im Namen der Stiftung Nord/LB · Öffentliche und der Lessing-Akademie zur Verleihung des diesjährigen *Lessing-Preises für Kritik* die besten Glückwünsche sagen und Sie, Frau Jelinek, bitten, den Preis nunmehr in Empfang zu nehmen.

Lessing-Preis für Kritik 2004

Der von der *Lessing-Akademie Wolfenbüttel* und der Stiftung NORD/LB · Öffentliche vergebene *Lessing-Preis für Kritik 2004* wird der Schriftstellerin Elfriede Jelinek (Wien/München) verliehen.

Das vielfältige Werk der Schriftstellerin geht in seiner Radikalität über die geläufigen Formen der Sprach-, Medien- und Gesellschaftskritik hinaus und wehrt sich gegen die bedrückende Allgegenwart gesellschaftlicher und privater Domestizierung. Wie bei Lessing zeugen ihre Texte von unabhängigem Denken und persönlicher Risikobereitschaft; wie bei ihm beziehen sie Stellung und greifen an. Ihre Polemik ist voller Kraft und geprägt durch einen Furor, der sich aus zupackender Analyse und einem scharfen Gehör ebenso speist wie aus Formenreichtum, Phantasie und einer hochmusikalischen Rhetorik.

Wolfenbüttel, den 2. Mai 2004

Professor Dr. Jürgen Stenzel
(Präsident der Lessing-Akademie)

Dr. Manfred Bodin
(Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung NORD/LB · Öffentliche)

“Meine Liebe!” – Lessing und Eva König

Jan Philipp Reemtsma und Daniela Ziegler

Am 29. Januar lasen Daniela Ziegler und Jan Philipp Reemtsma in der Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek aus dem Briefwechsel zwischen Gotthold Ephraim Lessing und seiner Frau Eva König.

Eva Catharina König wurde am 22. März 1736 in Heidelberg geboren. Sie war in erster Ehe mit dem Hamburger Seiden- und Tapetenhändler Engelbert König verheiratet, dem sie sieben Kinder gebar, von denen vier überlebten. König starb am 20. November 1769 in Italien. Lessing lernte die Familie 1767 in Hamburg kennen und wurde Pate des am 19. Oktober 1768 getauften Sohnes Friedrich Wilhelm König.

Anfang 1771 verlobte sich der Dichter mit der Witwe, die Heirat fand am 8. Oktober zu York im Alten Land statt.

